

Martina Nowatzky
Scheuchenwahn
Komödie einer Kommunalwahl
E 578

Bestimmungen über das Aufführungsrecht des Stückes
Scheuchenwahn (E 578)

Das Recht zur einmaligen Aufführung dieses Stückes wird durch den Kauf der vom Verlag vorgeschriebenen Bücher und Zahlung einer Gebühr erworben. Für jede Wiederholung bzw. weitere Aufführung des Stückes muss eine vom Verlag festgesetzte Gebühr vor der Aufführung an den Deutschen Theaterverlag, Pf 20 02 63, 69 459 Weinheim/Bergstraße gezahlt werden, der dann die Aufführungsgenehmigung erteilt. Die Gebühr beträgt 10 % der Gesamteinnahmen bei einer im Verlag zu erfragenden Mindestgebühr.

Diese Bestimmungen gelten auch für Wohltätigkeitsveranstaltungen und Aufführungen in geschlossenen Kreisen ohne Einnahmen. Unerlaubte Aufführungen, unerlaubtes Abschreiben, Vervielfältigen oder Verleihen der Rollen müssen als Verstoß gegen das Urheberrecht verfolgt werden. Den Bühnen gegenüber als Handschrift gedruckt. Alle Rechte, auch die der Übersetzung, Verfilmung, Rundfunk- und Fernsehübertragung, sind vorbehalten. Das Recht zur Aufführung erteilt ausschließlich der Deutsche Theaterverlag, Postfach 20 02 63, D- 69 459 Weinheim/Bergstraße. Für die einmalige Aufführung dieses Stückes ist der Kauf von 6 Textbüchern und die Zahlung einer Gebühr vorgeschrieben. Zusätzliche Textbücher können zum Katalogpreis nachbezogen werden.

Kurzinformation

Er verfügt über politischen Willen und politischen Verstand: Heiko Traut will Bürgermeister werden. Aber seine Frau sieht nicht ein, dass er dafür jeden Preis zahlen soll. Thea sieht Heiko mehr und mehr unter den schädlichen Einfluss der herrschenden Clique geraten, in deren Dienst auch Wahlkampfberaterin Tamara steht. Aber wie wird ein Politiker notgebremst, der auf einem falschen Weg nach oben ist und gar behauptet, es gäbe keinen anderen als den, sich zu verkaufen? Da hilft nur eins: Thea muss beweisen, dass es andere Wege gibt. Als Heiko sie im Streit eine Vogelscheuche

nennt, mit der er sich nur lächerlich macht, stellt sich Thea zu Heikos Entsetzen im heimischen Garten als Vogelscheuche auf. Für jeden sichtbar steht sie auch am nächsten Tag noch da. Klar, dass Heiko damit ein Problem hat, das sich weder mit fernöstlicher Meditation noch Mondsüchtigkeit beschönigen lässt. In seiner Verzweiflung stellt Heiko Thea jetzt schon vor die Wahl. Wenn sie ihre Vogelscheuchenwache nicht beendet, will er mit Tamara ausgehen, der gefährlichen Verkörperung der Politik. Thea bleibt stark. Was dann geschieht, übersteigt Heikos Vorstellungskraft. Der von Tamara gekränkte Journalist Siebenbrück baut Thea zum Medienstar auf. Als Gründerin der "Scheuchenbewegung" übernimmt Thea ohne Absprache Heikos Wahlkampf. Nach Vogelscheuchenart verscheucht sie nicht nur Raubvogel Tamara aus dem heimischen Garten, sondern verwandelt Heiko selbst in eine Vogelscheuche, die die Wahl gewinnt. Wir stehen immer vor der Wahl. Vor dem Hintergrund einer Kommunalwahl beweisen uns das die Protagonisten mit viel Geist und Temperament.

Spieltyp: Komödie

Bühnenbild: 3 Akte

Darsteller: 3m 2w, (3 Stimmen vom Band)

Spieldauer: Ca. 90 Minuten

Aufführungsrecht: Bezug von 6 Textbüchern zzgl. Gebühr

PERSONEN:

Heiko Traut, Stadtrat und Bürgermeisterkandidat

Thea Traut, seine Frau

Roland, sein Freund

Tamara Köster, seine Wahlkampfberaterin

Siebenbrück, ein Journalist

Die herrschende Clique, drei Stimmen im Dunkeln

Bühnenbild:

Das Wohnzimmer der Trauts.

Zusätzlich (parallele) Spielräume:

im Garten, in Heikos Büro, in einem Restaurant.

Hinweis:

In Bayern wird ein (Ober-) Bürgermeister in unmittelbarer Wahl vom Bürger gewählt für eine Amtszeit von sechs Jahren. Er ist Leiter der Verwaltung, Vorsitzender des Gemeinderats und Repräsentant der Stadt. Er hat somit mehr politische Macht als

Bürgermeister in vielen anderen Bundesländern (vgl. Kommunalverfassungen/Gemeindeordnungen).

PROLOG

Stimmen im Dunkel

1. Stimme:

Neuberger?

2. STIMME:

Ausgeschlossen! Viel zu kompetent.

3. STIMME:

Der sagt uns, wo's langgeht.

1. STIMME:

Salbeck?

2. STIMME:

Will doch nur nach oben über uns.

1. STIMME:

Na und?

2. Stimme:

Zu gierig und zu ungeduldig. Wir brauchen einen, der sich an die Regeln hält.

3. Stimme:

Doch keinen Idealisten!

2. Stimme:

Unsere Regeln, meine ich. Einen mit politischem Willen und politischem Verstand. Der das, was er will, auch verbinden kann mit dem, was wir wollen.

1. Stimme:

Einen von uns. Der uns als Bürgermeister hier nicht alles durcheinander bringt.

2. Stimme:

Einen Realisten, aber ungebrochen. Einen, der die Füße heben kann. Dem der Weg nicht an den Sohlen klebt, auch wenn wir ihm sagen, wo es langgeht.

3. Stimme:

Am besten sogar einen, den man mag. Dann fällt es nicht so auf, wenn er hier nichts bestimmt.

2. Stimme:

Der aussieht, als habe er ein eigenes Gewissen. Einen, dem man traut.

1. Stimme:

Traut. Traut hat sich beworben. Heiko Traut.

(erleichtertes, schadenfrohes Gelächter)

1. AKT

(Wohnzimmer der Trauts. HEIKO, modisch elegant, telefoniert im Hintergrund mit einem interessierten Bürger. TAMARA, Feuer und Eis in einer Person, wartet mit ROLAND. ROLAND ist darum bemüht, TAMARA nicht anziehend zu finden. Sie hat deutlich kein Interesse an ihm)

Roland:

Wie wird man eigentlich Wahlkampfberater?

Tamara:

Indem man es will.

Roland:

Ist so was nicht sehr schwer in einer fremden Stadt?

Tamara:

Kennt man eine, kennt man alle.

Roland:

Sie kennen sich aus.

Tamara:

Wir sollten längst weg sein. Wolters ist bestimmt schon da. Trifft die Presse, schüttelt die richtigen Hände, diskutiert sich warm. Man lässt dem Gegner keinen solchen Vorsprung.

Roland:

Es ist nicht Heikos Schuld, dass wir auf Thea warten.

Tamara:

Heute kostet sie ihn Zeit und morgen Stimmen. Aber man kann ja nicht reden mit ihr. Oder hört sie auf Sie?

Roland:

Ich halte mich da raus.

Tamara:

Sind Sie ein Freund oder nicht?

Roland:

Ich will es auch bleiben. Ob Heiko nun gewählt wird oder nicht.

Tamara:

Sie sind der geborene Beamte.

Roland:

Es gibt nun einmal die geborenen und die gemachten.

Tamara:

Es passt Ihnen wohl nicht, wie maßgeschneidert so ein Bürgermeister wird?

Roland:

Ich dachte, Heikos Wahlkampf würde mehr Spaß

machen.

Tamara:

Spaß ist was für kleine Kinder.

(währenddessen im Hintergrund am Telefon, um den Wähler bemüht)

Heiko:

Das entscheidet sich auf Bundesebene, Frau Seliger, darauf haben die Kommunen keinen Einfluss.

Kommunalpolitik ist richtige Politik.

Ich bin mir der Verantwortung bewusst.

Ja, auch für die Blumenkübel in unserer Fußgängerzone.

Sie haben völlig Recht. Wer Blumen pflanzt, muss sie auch gießen ...

Blumenkübelverschwörung.

Doch, doch, natürlich kenne ich die Abschaffungsidee, sie wurde ja im Stadtrat diskutiert. Was mich betrifft, so stehe ich hinter den Blumenkübeln. Ich werde alles tun, Sie auch in diesem Punkt nicht zu enttäuschen.

Dazu bin ich da. Ihre Meinung ist mir wichtig. Ich danke Ihnen für das Interesse an der Wahl und an unserer Stadt.

Ihnen auch, Frau Seliger.

(HEIKO legt erschöpft auf. TAMARA wendet sich ihm sofort zu)

Tamara:

Wir verschwenden wertvolle Zeit.

Heiko:

Thea muss jeden Moment hier sein. Sie wollte nur kurz an die frische Luft.

Tamara:

Sie hält Sie auf. Sie sollten das nicht mit sich machen lassen.

Heiko:

Sie hat mir leider vorher nicht gesagt, dass sie zu spät sein wird!

Tamara:

Sie haben keine Pünktlichkeit von ihr verlangt! Aber der Bürger verlangt sie von Ihnen. Wenn Ihre Frau nicht bereit ist, für ihn auf ein eigenes Leben zu verzichten, wird er sofort begreifen, dass die Schuld dafür einzig bei ihr liegt. Er wird kein Verständnis dafür haben, dass sie kein Verständnis dafür hat, dass Sie jetzt ihm gehören. Der Bürger ist nicht kompliziert. Er will nur alles, und er will es ganz. Das müssen Sie meistern.

Heiko:

Ich weiß, ich weiß. Ich weiß ja auch nicht ...

Tamara:

Sie müssen lernen, Ihre Frau zurückzulassen. Ihr voraus zu gehen. Und wenn wir gerade dabei sind: Sie werden nicht alles tun, um nicht zu enttäuschen, sondern Sie werden nicht enttäuschen. Und Sie sind sich der Verantwortung nicht nur bewusst, Sie übernehmen sie. Machen Sie Ihre Hausaufgaben! Und lassen Sie sich nicht so lang auf weiche Themen ein. Sie stehen für Entschlossenheit und Tatkraft. Sie sind der Mann der harten Fakten, nicht der sozialen Kompetenz. Mit Ihrem Aussehen haben Sie die Frauen sowieso auf Ihrer Seite. Außer Ihrer eigenen.

Heiko:

Sie wird sicher gleich hier sein.

Tamara:

Sie geben ihr zu lange Leine.

Heiko:

Das nennt man Vertrauen.

Tamara:

Sie sollten sich daran gewöhnen, niemandem mehr zu vertrauen.

(TAMARAS Handy klingelt. Sie geht ran)

Roland:

(zu HEIKO)

Fang am besten gleich bei ihr an.

(Heiko findet das nicht komisch, konzentriert auf TAMARA)

Tamara:

Ja!

Siebenbrück? Interessant.

Ja, ich kümmere mich darum.

(Sie beendet das Gespräch, wählt neu)

Heiko:

Was ist mit Siebenbrück? Soll der etwa heute Abend berichten? Der ist doch viel zu neu, der weiß doch gar nicht, was hier läuft.

Tamara:

(ins Telefon)

Köster. Holger Steffens, bitte. Lokalredaktion.

(zu HEIKO)

Ich habe das im Griff. Schaffen Sie inzwischen Ihre Frau herbei.

Roland:

(zu HEIKO)

Geht doch schon vor. Ich warte auf Thea. Wir kommen dann nach.

Tamara:

(am Telefon)

Dass seine Durchwahl besetzt ist, weiß ich auch!
Unterbrechen Sie ihn! Mein Name ist Köster. Schreiben Sie sich das auf.

Heiko:

(leicht irritiert von TAMARAs Ton, zu ROLAND)

Thea weiß genau, wie wichtig die Debatte heute Abend für mich ist. Alle werden sie da sein.

Roland:

Vielleicht ist ihr da draußen was dazwischengekommen und sie steht irgendwo und denkt gerade jetzt: Hoffentlich ist er so klug und wartet nicht auf mich! Hat sie kein Handy?

Heiko:

Sie wollte nur mal um den Block!

Tamara:

Holger? Ich erfahre gerade, du hast Siebenbrück geschickt. Ist dir klar, dass die Berichterstattung heute Abend wahlentscheidend werden kann? Nein, ich übertreibe nicht! Das ist keine Sache für einen Anfänger, Holger, ich erwarte, dass die Zeitung morgen früh eventuelle Fehler korrigiert. Der Leser muss erfahren, wie er wählen soll, und nicht wie es gewesen ist. Muss ich dich daran erinnern, was wir abgesprochen haben? Es geht hier doch nicht um Gefälligkeiten, Holger, also beweg gefälligst selber deinen Arsch dahin.

(Sie beendet das Gespräch)

Roland:

Also, ob dieser Ton so angemessen ist bei einem Chefreporter ...

Tamara:

Keine Sorge, wie und wann sich dessen Arsch bewegt, weiß ich genau.

(zu HEIKO)

Und ich weiß auch, dass Ihre Frau gerade jetzt nirgendwo steht und an Sie denkt, sondern wieder nur an sich. Sie lässt Sie absichtlich warten. Sie will, dass der Zug ohne Sie fährt. Ihre Frau steht schon eine ganze Weile nicht mehr hinter Ihnen, Traut, und wenn sie so weitermacht, Ihnen im Weg.

Heiko:

Wollen Sie Fronten eröffnen?

Tamara:

Wenn Sie Ihre Frau nicht in die Pflicht nehmen, werden wir es tun.

Heiko:

Das werden Sie nicht!

Tamara:

Dann erinnern Sie sie daran, wem sie ihr schönes Leben verdankt. Wir vergessen nie etwas, das wir gegeben haben. Und sei es eine Stelle als Juristin in der Verbraucherberatung, um nur ein unbedeutendes Beispiel zu nennen. Etwas mehr Dankbarkeit erwarten wir schon.

(Heiko tauscht einen vielsagenden Blick mit ROLAND)

Roland:

(zu HEIKO)

An deiner Stelle würde ich etwas mehr Diskretion erwarten.

(zu TAMARA)

Wenn nicht vor mir, dann wenigstens vor Thea. Denn wenn sie so was auch nur ansatzweise hört, tritt sie sofort zurück von ihrem Amt und von der Ehe wahrscheinlich gleich mit, denn wenn Thea sich einmal aufregt ...

Heiko:

Was er meint, ist, in gewisse Hintergründe weicht man sie besser nicht ein.

Tamara:

Sie weiß es nicht? Wie sie zu ihrer Stelle kam? Hat sie keine Augen im Kopf?

Roland:

Sie weiß so manches nicht. Und der Zeitpunkt, ihr das zu erklären, ist denkbar schlecht für einen Ehekrach. Also Vorsicht. Sie betreten dünnes Eis.

Tamara:

Ehekrach? Und mit so einer Frau bewerben Sie sich um das Amt, Traut? Sie haben bessere Nerven als ich dachte.

Heiko:

Thea ist nun mal ...

(Er sucht nach Worten)

Roland:

(hilfreich)

... Thea.

Heiko:

Genau.

(HEIKO und ROLAND sind sich einig, dass damit alles gesagt ist)

Tamara:

Sie glaubt also an Wunder.

Heiko:

Sie glaubt an mich.

Tamara:

Für Glauben ist kein Platz in der Politik. Da muss man wissen, mit wem man es zu tun hat. Helfen Sie ihr, erwachsen zu werden. Und zwar schnell.

Heiko:

Sie ist beliebt. So wie sie ist. Und damit mehr als nützlich für mich. Belassen wir es dabei.

Tamara:

Dass Sie auf einem Pulverfass sitzen? Nein, Traut, Angst vor der eigenen Frau können Sie sich nicht leisten.

Bereinigen Sie das.

(Ihr entgeht nicht Heikos zweifelnder Blick zu ROLAND)

Und denken Sie daran: Sie müssen nicht beweisen, dass Sie ein reines Gewissen haben. Sie haben es. Punkt.

Heiko:

Besser, man stellt Thea nicht vor die Wahl. Nicht vor der Wahl, jedenfalls.

Tamara:

Dann sorgen Sie dafür, dass es nicht nötig wird. Ich gehe inzwischen und bereite Ihren Weg. So breit, dass auch die Unschuldsgaugen Ihrer Frau ihn finden.

Ich geben Ihnen bis halb acht. Auf die Minute!

(Sie rauscht ab)

Heiko:

Sie hat immer so verdammt Recht. Das macht mich fertig.

Roland:

Ja, mir wird auch immer heiß und kalt zugleich, wenn ich sie sehe. Ich glaube, sie ist scharf auf dich.

Heiko:

Mein Erfolg ist ihr Erfolg. Sie steht und fällt mit mir.

Roland:

Sie steht auf dich und du bist der, der fällt. Du solltest ihr verbieten, Thea schlecht zu machen, Heiko. Wehr dich. Friss ihr nicht alles aus der Hand. Sonst frisst sie dich.

Heiko:

Klingt, als wärest du scharf auf sie. Eifersüchtig?

Roland:

Wer die überlebt, hat das ewige Leben.

Heiko:

Wenn ich sie überlebe, habe ich sechs Jahre. Vielleicht.

Roland:

Das ist kein goldener Zügel mehr, das ist die Peitsche. Mensch, Heiko, mach dich nicht so klein. Du bist auf so

was doch nicht angewiesen. Du bist schon wer. Im Beruf, in der Stadt und auch in der Partei.

Heiko:

Gar nichts bin ich, wenn die es nicht wollen. Du weißt genau, wer hier bestimmt. Und zwar alles.

Roland:

Ach was, du bist doch auch ohne sie in den Rat gekommen. Damals hat dich auch keiner von denen unterstützt. Im Gegenteil, und trotzdem wurdest du gewählt. Direkt!

Heiko:

Vom Wähler. Nicht von der Fraktion. Die hatten mich doch nur aufgestellt, um meinem Vorgänger eins auszuwischen. Und das auch nur, weil sie dachten, ich hätte keine Chance.

Roland:

Stattdessen hast du es geschafft, positiv aufzufallen, in Zeiten politischer Resignation. Dich auszunehmen von dem allgemeinen Misstrauen gegen euch Politiker. Du gibst Hoffnung! Dass endlich einer kommt, der auch Nein sagen kann, der wirklich etwas unternimmt gegen diesen Ausverkauf hier.

(Heiko wendet sich ab)

Hör mal, ich weiß doch, wie das ist, ich leite lang genug ein Amt. Man kann nicht immer widerstehen, weil die es immer wieder neu versuchen, und irgendwann ist die Versuchung doch zu groß. Ich weiß, wie das mit Theas Stelle damals lief. Und du weißt auch, wie das bei mir aussieht. Am Ende denkt man eben, es ist ganz okay, weil es doch alle machen, es wäre blöd, es nicht zu tun. Aber wir beide wissen, es ist nicht okay, und wir sind nicht blöd, was dagegen zu tun, und deshalb will ich, dass du drankommst und mehr bringst als nur salbungsvolle Rundschreiben über ein Verbot zur Annahme von Weihnachtsgeschenken. Die Reform muss bei uns selber anfangen, sonst macht keiner mit. Und wenn uns einer mitnehmen kann, dann du.

Heiko:

Ja. Ganz im Zeichen der Zeit. Weil wir uns teure Vorteilsnahme nicht mehr leisten können. Frühjahrsputz ist angesagt, damit man wieder durch die Scheiben sehen kann, wo noch was drin ist. Transparenz nach Vorschrift, streng kontrolliert. Wir wollen die Hose doch nicht allzuweit runterlassen, dann lieber doch den Gürtel enger schnallen. Den einen oder anderen Gürtel jedenfalls. Vorzugsweise den anderen.

Nein, die wollen keinen Reformer, Roland. Die wollen nur einen, der es noch besser kann. Dem nichts nachzuweisen ist. Einen von ihnen, keinen von uns.

Roland:

Und das heißt?

Heiko:

(schweigt)

Roland:

Thea hat Recht. Die Kandidatur verändert dich.

Heiko:

Sie verändert alles, Roland. Ich steh' jetzt im Blickfeld. Sie durchleuchten mich. Jeder Gedanke wird protokolliert.

Mit der Bewerbung outet man den Willen zur Macht, und das löst automatisch eine Neubewertung aus.

Glaubst du, ich kann es dem Zufall überlassen, wie diese Bewertung ausfällt? Vertrauen wird nicht verschenkt.

Roland:

Thea sagt ...

Heiko:

Thea sollte lieber gar nichts sagen! Weil sie nämlich gar nichts mehr kapiert. Ich gefiel ihr als ewiger Querulant. Aber den nächsten Schritt, den will sie nicht mit mir gehen.

Roland:

Ach, hör doch nicht auf Tamara! Die wird Thea nie verstehen! Thea weiß genau, wie weit du gehen musst, um gewählt zu werden, und ich glaube sogar, sie hält sich absichtlich fern, um dir Platz dafür zu geben. Sie ist klug genug, nicht alles wissen zu wollen und gewisse Fragen eben nicht zu stellen.

Aber ich würde mich nicht darauf verlassen, dass das immer noch gilt, wenn Tamara dir den Kopf noch weiter verdreht.

Heiko:

(schweigt)

Roland:

Es ist nicht nur die Kandidatur, nicht wahr? Tamara ist kein Zufall. Gehirnwäsche fängt nicht im Gehirn an, Heiko.

Heiko:

(als hätte er nicht zugehört)

Zur letzten Kommunalwahl hat Thea Kuchen gebacken für mich, am Stand Kaffee ausgeteilt, auf der Straße Luftballons verteilt. Sie saß immer in der ersten Reihe, applaudierte wild, hat mich ermutigt und nicht ständig an mir rumgenörgelt. Sie kam nie zu spät. Sie kam nie in

Turnschuhen. Sie legte Make-up auf und ihre Augen strahlten, wenn sie zu mir aufsaß.

Roland:

Wenn ihre Augen strahlen, überstrahlt sie alles.

Heiko:

Gibt es eigentlich irgendeine Frau, die dir nicht gefällt?

Roland:

Ich will sie, du bekommst sie. Deshalb bist ja du der Kandidat, und ich nur ein einsamer Single im Amt.

Heiko:

Du bist Single, weil du die Regeln nicht beherrschst, und ich bin Kandidat, weil ich sie beherrsche.

Roland:

Ich würde eher sagen, sie beherrschen dich.

Heiko:

Ich will etwas bewegen. Und das kann man nur von oben. Und dazu muss man an ihnen vorbei. Und dazu müssen sie den Weg frei machen.

Roland:

Man verliert das Ziel leicht aus den Augen, wenn andere den Weg für einen machen.

Heiko:

Sie machen nicht den Weg, sie machen mich!

Roland:

Und es ist nicht schön, das mit anzusehen. Kein Wunder, dass Thea nicht kommt.

Heiko:

Du warst schon immer auf ihrer Seite.

Roland:

Ich bin dein treuer Freund, Mandant und Wähler. Und wenn ich ganz viel Glück habe, wirst du als Bürgermeister auch noch mein neuer Chef. Genügt dir das als Antwort?

(HEIKO nimmt seinen Treueschwur kaum wahr, da er durch das Fenster gerade THEA entdeckt)

Heiko:

Das gib'ts doch nicht! Thea ist ja nicht mal umgezogen! Sieh dir das an! Sie hat es vergessen! Sie hat es tatsächlich vergessen!

(Roland eilt zu ihm ans Fenster)

Roland:

Fahr vor. Ich komme mit ihr nach.

Heiko:

Nein. Höchste Zeit, dass ich da mal was kläre.

Roland:

Du hast jetzt keinen Kopf für so etwas. Du musst gleich

los.

Heiko:

Tamara hat Recht. Thea ist zu hochmütig. Gewisse Dinge sollten ihr wirklich etwas klarer sein.

Roland:

Wie zum Beispiel? Die Stadt - ein großer Kuchen?

Heiko:

Und ein großer Esser. Interessen zu verbinden, darin liegt die Kunst der Politik.

Roland:

Du solltest den Heiligenschein so tragen, dass er nicht blendet.

Heiko:

Okay. Wahrscheinlich hast du Recht. Wenn ich Thea sage, wie sie zu ihrer Stelle kam, kann sie sich auch denken, warum ich darauf eingegangen bin.

Roland:

Und dass du damals alles getan hättest, um sie nicht in deine Kanzlei nehmen zu müssen, als sie die Zulassung bekam.

Heiko:

Es kam ihr nicht mal in den Sinn, ich könne sie nicht wollen!

Roland:

Und du hast nicht gewagt, es ihr zu sagen. Lieber den Bebauungsplan geopfert, der bis heute aussteht.

Heiko:

Es ist unzeitgemäß, Investoren einzuschränken.

Roland:

Ja, und ich weiß auch, welche.

Heiko:

Es gibt kein Richtig oder Falsch in der Politik. Wenn es das gäbe, bräuchten wir sie nicht. Es gibt immer nur verschiedene Wege.

(HEIKOs Handy klingelt, er prüft die Nummer)

Roland:

Ich wünschte, du würdest eigene gehen.

Heiko:

Ich will nicht gehen, ich will ankommen, Roland.

(Er geht ans Handy)

Ja?

Oh. Danke. Sie sind ein Schatz.

(Er beendet das Gespräch)

Die Feuerwehr gibt den Saal nicht pünktlich frei, es gibt da angeblich Probleme mit den Fluchtwegen. Und Wolters Frau ist auch schon ausgeschaltet. Rotwein trifft

Modellkleid. Tamara will, dass ich nicht der Einzige bin, der, falls es soweit kommt, ohne seine Frau den Saal betritt.

Roland:

Ihre Umsicht ist beängstigend.

Heiko:

Ich will, dass du jetzt gehst. Ich komm mit Thea nach.

(Er sieht wieder aus dem Fenster)

Verdammt noch mal, was macht sie da eigentlich!

(ROLAND lässt ihn allein)

(Lichtwechsel)

THEA im Garten, vom Spaziergang zurückgekehrt. Sie trägt Gummistiefel, ein weites Kleid und einen viel zu weiten, verschlissenen Trenchcoat. Sie ist windzerzaust. Im Nachbargarten eine Vogelscheuche ohne Hut. THEA hebt den Zylinderhut der Vogelscheuche auf, probiert ihn an. Sie redet mit der Vogelscheuche, als höre sie die Antwort. Alte Freunde)

Thea:

Nein. Wenn ich ihn dir wieder aufsetze, fliegt er doch nur wieder weg.

Na gut. Bei diesem Wetter will ich nicht so sein. Warte!

(Sie nimmt ihr Tuch ab, klettert über den Zaun o.ä., befestigt den Hut mit ihrem Tuch auf dem Kopf der Vogelscheuche)

Schon gut, mir liegt nichts an dem Tuch. Da hängen mir zu viele Interessen dran. Du glaubst ja gar nicht, wie sehr man mich einzuwickeln versucht mit Seidentüchern wie diesem. Dazu noch Schmuck, Parfüm, Accessoires ... Ihnen fällt nichts ein fürs Herz und nichts für den Verstand. Der Preis für meinen Mann stand vermutlich von vornherein fest, für so was gibt es Tarife. Aber über meinen Kopf wird noch verhandelt.

Und zwar über meinen Kopf hinweg.

(während sie der Vogelscheuche den Kopf verdreht und wieder geraderückt mit ihrer Aktion)

Ihm haben sie den Kopf verdreht. Wenn ich ihn ihm nur wieder geraderücken könnte, damit er wieder in die richtige Richtung sieht und seinen eigenen Weg erkennt. Früher ist er den gegangen. Dann stellten sie ein Schild auf: Hier entlang - und er ging ihnen ins Netz. So verstrickt, so verflochten. Sie muss eine Spinne sein, die Politik.

Aber ich muss los. Ich muss im Bürgersaal seine bürgergerechte Bürgerpolitik in bürgerverständlicher Sprache mit allen Bürgersinnen genießen gehen. Bis dann, mein Bürgermeister wartet sicher schon.
(Sie rennt weiter)

(Lichtwechsel)

(In der Wohnung. HEIKO wartet. THEA kommt hereingestürzt)

Thea:
Entschuldige! Entschuldige! Entschuldige! Ich bin so gut wie fertig.

(Sie streift den Trenchcoat ab)

Ich musste mir noch mal den Wind um die Ohren wehen lassen, ehe wir den Rest des Tages in diesem stickigen Saal rumsitzen.

Heiko:
Rumsitzen?!

Thea:
Nur noch schnell die Schuhe ...
(Sie zieht die Gummistiefel aus)
Eben waren sie doch noch da.

Heiko:
Rumsitzen!

Thea:
O Verzeihung. Ich sitze rum. Und schaue zu dir auf, natürlich. Wie du dich da oben ... rumschlägst.

Heiko:
Rumschlägst.

Ich weiß nicht, was in dich gefahren ist, aber ich wünschte, du würdest meine Arbeit etwas ernster nehmen. Thea? Hörst du zu?

Thea:
Entschuldige, was? Ich hatte mir die Schuhe extra hier irgendwo ... Ah. Da sind sie ja. Fertig!

Heiko:
Das ist jetzt aber nicht dein Ernst! So kannst du unmöglich bleiben! Sieh dich doch mal an! Deine Haare! Dein ... Und dieses Kleid ...

Thea:
Du hast doch gesagt, ich soll ein Kleid anziehen.

Heiko:
Ein Kleid, keinen Kartoffelsack! Man kann ja gar nichts von dir sehen!

Thea:

Mein Herz, du bist derjenige, von dem man etwas sehen will. Schlicht und unaufdringlich, hat Tamara mir gesagt.

Heiko:
Aber doch nicht unscheinbar!

Thea:
Ich kann dir aber auch gar nichts mehr recht machen!

Heiko:
Ach, hattest du das vor? Entschuldige, das muss mir in den letzten Wochen irgendwie entgangen sein. Hat Tamara dir keine Stilberatung angeboten? Sie wollte dich doch neu einkleiden ...

Thea:
Tamara!
Und wenn sie mich noch so neu einkleidet, Heiko, werde ich nicht neu und reiche niemals an sie ran. Ich habe weder ihre Form noch ihr Format. Finde dich damit ab. Sie hat ihren Stil, ich habe meinen.

Heiko:
Aber du hast keinen, Thea. Das ist es ja gerade! Sieht so vielleicht die Frau eines Oberbürgermeisters aus?

Thea:
Ich sehe so aus, Heiko.

Heiko:
Es geht hier einmal nicht um dich, sondern darum, wie du dich an meiner Seite präsentierst. Und so passt du nicht zu mir. Siehst du das denn nicht?

Thea:
Du willst, dass ich mich anpasse?

Heiko:
Ob es dir passt oder nicht, im Moment zählt der äußere Schein. Mit inneren Werten gewinnt man keine Wahl. Dir war klar, was von einer Bürgermeisterfrau erwartet wird. Und wir waren uns einig, als ich die Kandidatur annahm. Du weißt, ich hätte das nicht angefangen ohne dich.

Thea:
Aber du machst weiter ohne dich, Heiko. Du bist irgendwie auf der Strecke geblieben. Ich erkenne dich nicht wieder. Du bist nicht mehr du selbst.

Heiko:
Man selbst zu sein ist Privileg des Wählers, nicht des Gewählten. Selbst ist der Bürger selbst, von mir erwartet er Selbstlosigkeit. Ich diene jetzt dem Volk, nicht meinen und ganz bestimmt nicht deinen Interessen.

Thea:

Ist es das, was mit euch Politikern geschieht? Seid ihr deshalb alle gleich?

Ich wusste nicht, zu welcher Arroganz du fähig bist.

Heiko:

Und ich wusste nicht, zu welcher Ignoranz du auflaufen kannst! Die Kandidatur hast du noch groß mit mir gefeiert, aber jetzt, da es langsam ernst zu werden droht, stellst du dich nur noch quer. Ich hab das kommen sehen. Als ich dich fragte, was ich auf dem Wahlplakat anziehen soll, hast du gesagt: Krempel die Ärmel hoch - als wäre ich ein Möbelpacker! Und dann dein Vorschlag für meinen Wahlspruch: für eine kreative, intelligente Politik. Warum nicht gleich alternativ? Ich kann mir deinen Idealismus nicht mehr leisten, Thea! Von meiner Frau erwarte ich doch etwas mehr als dieses verträumte Festtagsverständnis von Politik.

Thea:

Mit anderen Worten: ein anderes Kleid.

Heiko:

Tu es für mich. Bitte!

Thea:

Ja. Ich tue es für dich, Heiko. Ich ziehe mich nicht um für dich. Ich bleibe wie ich bin für dich.

Heiko:

Du fällst mir also in den Rücken. Pünktlich zur ersten großen Schlacht. Genau wie Tamara es prophezeit hat.

Thea:

Die Meisterin der selbsterfüllenden Prophezeiungen? Nein, ich lass dich nicht im Stich, Heiko. Dich nicht. Nur das, was sie aus dir macht.

Heiko:

Sie macht einen Oberbürgermeister aus mir, Thea. Das ist alles.

Thea:

Sollte den nicht das Volk machen?

Heiko:

Das Volk hat keine Ahnung, was es macht.

Thea:

Das Volk bin ich.

Heiko:

Du bist kein Volk, und jetzt hör auf mit deiner kleinen Rebellion und mach dich gefälligst zurecht. Ich will stolz sein auf dich, und ich verlange, dass du stolz auf mich bist.

Thea:

Hört sich richtig fair an.

Heiko:

Worauf wartest du dann noch? Wir haben keine Zeit hier rumzustehen, wir müssen rumsitzen gehen.

Und übrigens, hatten wir nicht besprochen, dass du heute Abend das Tuch von Herholzheimer trägst? Du weißt schon, das er dir neulich geschenkt hat. Es würde Zeichen setzen.

Thea:

Oh. Äh. Das habe ich verliehen. Jemand hat es gebraucht.

Heiko:

Mehr als ich Herholzheimers Unterstützung?

Thea:

Dem geht es doch um deine Unterstützung. Wozu diese vorsichtige Umeinanderschleicherei? Wenn du dich nicht festlegen willst, ist es doch sogar besser, wenn ich dieses Tuch nicht trage. Er könnte das Zeichen ja völlig falsch verstehen.

Heiko:

Du weißt genau, ich brauche sie alle auf meiner Seite, und einer schielt doch nach dem anderen. Wenn auch nur einer von ihnen mich ansieht und sich dabei fragen muss: Ist er oder ist er nicht einer von uns, löst dieser Zweifel einen Bergrutsch aus, der mich begraben kann.

Thea:

Bist du denn noch einer von uns?

Heiko:

Da, Thea, genau da, wo du aufhören willst, fängt Verantwortung erst an. Da, wo wirkliche Entscheidungen getroffen werden zwischen Schwarz und Weiß, wo es keine Zwischentöne mehr gibt. Da, wo es wehtut.

Thea:

Du meinst, sein Gewissen muss man so lange quälen, bis es stirbt? Nur das macht hart, nur das macht einen Mann?

Heiko:

Thea, was soll das? Ich hab schon manches Bier mit Herholzheimer getrunken, ohne gleich mit meiner Seele zu bezahlen.

Thea:

Es gefällt mir nicht, wie nahe er uns kommt. Wie nahe sie alle kommen! Ich kann deine neuen Freunde nicht leiden, Heiko. Sie machen mich unruhig. Und du kannst meine alten Freunde nicht mehr leiden, die machen dich unruhig. Aber die lege ich genauso wenig ab wie meine

alten Kleider. Und pass nur auf, dass ich mir nicht auch noch neue Freunde suche.

Heiko:

Ah. Solche mit noch mehr Stroh im Kopf als du, vielleicht? Wie diese Vogelscheuche da draußen, der du Herholzheimers Tuch umgebunden hast? Ja, stell dir vor, das habe ich gesehen! Wie du das einzig Angemessene und halbwegs Elegante an dir um einen verlausten Lumpenhut schlingst! Die Vogelscheuche zieht die Vogelscheuche an! Geh doch zu deinem neuen Vogelscheuchenfreund, der passt zu dir! So nehme ich dich sowieso nicht mit. Ich mach mich doch nicht lächerlich mit so einer Vogelscheuche am Arm!

(Er macht Anstalten zu gehen, sieht dann, dass THEA den alten Trenchcoat wieder anzieht)

Was hast du vor?

Thea:

Du tust deine Arbeit - ich tue meine.

(Sie geht zur Tür)

Heiko:

Wo willst du in diesem Aufzug hin?

Thea:

Zur Arbeit.

(Bevor HEIKO sie aufhalten kann, klingelt sein Handy. Er geht sofort ran. THEA geht)

Heiko:

Ja, ich weiß. Ich bin ... so gut wie ...

(er sieht aus dem Fenster)

... Scheiße!

(Er beendet das Gespräch, stürzt THEA hinterher in den Garten)

(Lichtwechsel)

(THEA steht als Vogelscheuche im Garten, beide Arme seitlich ausgestreckt. Sie winkt jemandem zu)

Thea:

Huhu, guten Abend, Frau Görland!

(HEIKO erscheint)

Heiko:

Bist du jetzt ganz verrückt geworden!

Thea:

Ich bin im Dienst.

Heiko:

Und ich muss los. Komm bitte nach, wenn du wieder zur Vernunft gekommen bist. Ich werde sagen, du seiest aufgehalten worden in einer wichtigen Angelegenheit.

Sollen die ruhig denken, dass du irgend etwas wichtig nimmst.

(THEA bleibt stumm)

Mich, zum Beispiel. Meine Wahl.

Thea:

Deine Selbstlosigkeit.

Heiko:

Lass uns doch nicht ständig streiten. Wir befinden uns im Ausnahmezustand, da fallen Worte, die man nicht so meint ...

Thea:

Du kommst zu spät, wenn du jetzt nicht fährst.

Heiko:

Versprich mir, dass du nachkommst. Bitte.

Thea:

So wie ich bin?

Heiko:

Thea, bitte, jeder kann dich sehen ...

Thea:

Dich aber auch. Und das macht keinen guten Eindruck, wenn ein Bürgermeisterkandidat mit einer Vogelscheuche spricht.

Heiko:

Mein Gott, sei doch nicht so empfindlich! Ich habe ein Gleichnis benutzt! Das hat doch nichts mit dir persönlich zu tun! War das Frau Görland eben? Hat sie dich gesehen?

Thea:

Meinst du mich persönlich oder nur als Gleichnis?

Heiko:

Ach so ist das. Im wichtigsten Moment meines Lebens fällt dir nichts Besseres ein!

Thea:

Dir ist es doch eingefallen.

Heiko:

Ich habe dich noch nie im Leben so gebraucht.

Thea:

Frau Görland wird vor dir im Bürgerhaus sein, wenn du nicht gleich fährst.

Heiko:

Ach, mach doch was du willst.

(Er eilt davon)

(Lichtwechsel)

(THEA steht im Garten. Es ist Nacht geworden. Sie redet

mit der Vogelscheuche im Nachbargarten)

Thea:

Wie hältst du das nur aus tagaus, tagein? Mein armer Rücken! Aber wie warm die Nachtluft ist! Und wie sie duftet! Bloß gut, dass diese Wahl nicht im Winter ist. Da hättest du mehr Zeit? Aber ich könnte schon jetzt wärmere Schuhe brauchen. Ich hätte mir vorhin gleich welche holen sollen. Wie kam ich nur darauf, Heiko würde Roland schicken? Keinen Gedanken verschwendet der an mich. Der lässt mich einfach stehen!

Was heißt hier, Stillstand sei kein Grund, um kalte Füße zu bekommen? Na, deine Ruhe möchte ich haben.

Rumzappeln? Wer zappelt denn hier rum?

Lieber andere zappeln lassen? Ha! Weißt du, wie gerne ich mit Heiko mitgegangen wäre? Wie soll ich jetzt erfahren, was er denkt? Oder vielmehr, was er sagt und wie sich das inzwischen voneinander unterscheidet, denn das befürchte ich. Früher hat er auch mit mir geprobt, nicht nur mit solchen Tamaras. Ich war die Bürgerversammlung. Wir haben immer heftig diskutiert, aber standen trotzdem auf derselben Seite. Jetzt ist die Fraktion in ihm erwacht, und sein eigener Wille verblasst vor seiner plötzlich so konkreten Wichtigkeit. Dafür gibt er gerne seine Freiheit hin. Die findet er jetzt ziellos, laienhaft und ohne Kontinuität über eine Amtszeit hinaus. Die Parteilinie verlängert die Lebenslinie. Er hat das Dienen entdeckt als eine Form der Macht, ähnlich der eines Friseurs, und die Äußerlichkeit als sein zuverlässigstes Machtinstrument. Dient er dem Bürger? Nein, er steht im Dienst der Staatsraison. Von ganz oben fällt der Kot der richtig großen Tiere auf ihn runter, und eines Tages watet er nur noch in ihrem Dreck, ohne dass er es merkt. Das ist wie Arsen, man wird immun gemacht in kleinen Dosen.

Wie meinst du das, die Vogelscheuche dient von Alters her schon der Verteidigung? Ich kann doch nichts für Heiko tun. Wer er sein will, muss er selbst entscheiden. Und vielleicht lässt er genau den, den ich in ihm liebe, hinter sich zurück. Soll ich dann lernen, einen anderen in ihm zu lieben, oder Wache halten bei seinem alten Ich? Es ihm gar hinterher tragen? Sieh, das warst du mal, so hab ich dich, so hat der Wähler dich geliebt? Werd nicht verwechselbar mit all den anderen, füg deine wahre Macht nicht ihrer Macht hinzu? Wenn Interessen verschmelzen, können sie nicht rein bleiben. Das ist Naturgesetz. Sie schleifen jeden rohen Diamanten und

pressen ihn in ihre Fassung, und dann verkaufen sie ihn an das Volk zurück, aus dem er kam. Sie lassen dem Wähler ja gar keine Wahl. Wie soll er das Echte nach dem Schliff noch erkennen. Alles sieht gleich aus in ihrer Fassung. Und es ist auch gleich.

Mir ist nicht gleich, was mit Heiko passiert. Ich will, dass er gewählt wird. Aber in seiner eigenen Fassung. Und wenn er Schliff braucht, soll das Leben ihn schleifen, nicht die Politik. Ich wünschte, er bliebe einer von uns. Ja, stimmt, ich bin jetzt eine von euch.

Das Tuch? Oh, danke, gern. Du bist ein Kavalier. An Heiko denken lässt mich immer frieren, neuerdings. *(Sie schlüpft hinüber zur Vogelscheuche, nimmt das Tuch ab, legt es sich um)*

Mit soviel Stroh ist's immer warm ums Herz? Du hast es gut. Ich fürchte, Heikos Herz wird immer kälter. Er hat auch nicht genügend Stroh im Kopf für wärmende Gedanken. Gerechtigkeit und Konsequenz, so steht's auf seinem Wahlplakat. Das heißt, es macht ihm gar nichts aus, nach Aktenlage zu entscheiden. Er ist eben durch und durch Jurist. Er glaubt, man sieht den Menschen sowieso nie ins Herz. Aber ob sie ein Herz haben oder nicht, so viel müsste man doch sehen?

Du hast ein Herz, das spüre ich. Und Rückgrat. Du würdest Vögel wie Tamara aus deinem Garten vertreiben.

Ach, red doch nicht, nur weil ich für ihn eine Vogelscheuche bin. Wie sollte ich Tamara denn aus unserem Garten verscheuchen? Eher verscheucht sie mich.

Na, dann mache ich euch eben keine Ehre!

(HEIKOs Auto fährt vor)

Da ist er. Er ist früh. Er hat sich also doch beeilt.

Also gut, ich lasse ihn zappeln. Aber jetzt red mir nicht länger rein.

(Sie kehrt in ihren eigenen Garten zurück. HEIKO tritt auf)

Heiko:

Thea? Hör endlich auf mit diesem Quatsch. Es ist spät, ich bin müde und du hast deinen Spaß gehabt.

Thea:

Glaubst du wirklich, Vogelscheuchen haben Spaß? Zugegeben, nachts ist es etwas entspannter, wenn uns keiner sieht, der sich für uns schämt, aber Pflicht bleibt Pflicht.

Heiko:

Es tut mir Leid, okay? Ich hätte das nicht sagen dürfen.
Komm jetzt rein, lass uns drinnen über alles reden.

Thea:

Ich bin aber noch nicht fertig.

Heiko:

Ich bin fertig, Thea. Ich ergebe mich. Lass mich an deiner Seite ruhen, wenn du schon nicht an meiner Seite kämpfen willst.

Thea:

(sieht hilfeschend zur Vogelscheuche, als fände sie dort Kraft)

Ich kann nicht ruhen, Heiko. Einmal aufgestellt, müssen Vogelscheuchen aufrecht stehen, bis die Ernte eingebracht ist. Das schreibt ihre Vogelscheuchenehre vor.

Heiko:

Das ist kindisch, Thea. Ich hör mir das nicht an.

Thea:

Dann gute Nacht.

Heiko:

Und du kommst mit!

(Er hebt sie einfach auf. Thea kuschelt sich an ihn)

Thea:

Dann lass mich deine Vögel scheuchen, Heiko, wie man böse Geister verjagt. Und morgen früh ist der ganze Spuk vorbei. Dann hast du wirklich eine Wahl.

Heiko:

(stellt sie ab)

Fängst du schon wieder damit an!

Thea:

Du hörst ja auch nicht damit auf.

Heiko:

Willst du nicht lieber fragen, wie es war? Wie es für mich gelaufen ist? Interessiere ich dich gar nicht mehr? Früher wäre das deine erste Frage gewesen.

Thea:

Früher war es auch noch spannend. Da wusste man nie, was du gleich sagen wirst, da hast du deinen Text noch selbst gemacht. Und selbst geglaubt, was du da sagst.

Heiko:

Ach so. Deshalb wolltest du für Überraschung sorgen, ja? Damit man mir mitten in der Diskussion die eine Frage stellt, deren Antwort mir keiner vorher diktieren konnte, nämlich ob ich wüsste, warum meine Frau im Garten steht statt im Auditorium zu sitzen.

Thea:

Dann musstest du ja wieder einmal selber denken. Ich hoffe, du konntest das noch.

Heiko:

Du hast das Problem, Thea. Zwing mich nicht zu einer Lösung.

Thea:

Du suchst doch gar keine Lösungen mehr. So was überlässt du doch Tamara. Und jetzt entschuldige mich. Ich muss ein paar Nachteulen scheuchen.

Heiko:

Ist das dein letztes Wort?

Thea:

Natürlich nicht. Du weißt, wie gern ich rede.

Heiko:

Du hast Termine morgen früh. Deine Verbraucher warten.

Thea:

Sie alle wünschen, dass sich endlich einer wehrt.

Heiko:

Du willst das also wirklich durchziehen?

Thea:

Gerechtigkeit und Konsequenz. Das ist doch dein Wahlspruch. Auch meine Konsequenz ist nur gerecht.

Heiko:

Was erwartest du eigentlich von mir?

Thea:

Dass du mehr von dir erwartest!

Heiko:

Du glaubst an Wunder. Genau wie Tamara gesagt hat.

Thea:

Wenigstens einer, der mich versteht.

Heiko:

Und sie versteht ihr Geschäft. Spiel uns nicht gegeneinander aus, Thea. Sie und ich, wir sind im Licht. Und die Dunkelheit hast du dir selbst gewählt. Gute Nacht!

(Er geht ab. Thea bleibt traurig stehen)

Siebenbrück:

(als Stimme aus dem Dunkel bei der Vogelscheuche)

So dunkel ist es gar nicht. Es ist fast Vollmond.

Thea:

(antwortet verwundert der Vogelscheuche im Nachbargarten)

Aber hell ist es auch nicht gerade.

(SIEBENBRÜCK kommt hinter der Vogelscheuche hervor, setzt dabei den Zylinderhut der Vogelscheuche auf, um

ihn vor THEA wieder zu ziehen)

Siebenbrück:

Helle muss man selber sein, Frau Traut. Gestatten, Siebenbrück. Ich glaube auch an Wunder.

(Licht aus)

2. AKT

(In der Wohnung. Während Heiko telefoniert, sieht ROLAND aus dem Fenster)

Heiko:

(am Telefon)

Aber nein, doch keine Kreuzigung. Sie stellt eine Vogelscheuche dar. Fernöstliche Meditation. Zur Förderung der Konzentrationsfähigkeit. Doch, das dauert tagelang, wenn man es richtig macht. Das hat mit Religion doch nichts zu tun. Das ist wie ... Sport. Natürlich kommt sie weiter in die Kirche. Ja ich doch sowieso.

Ja, bis Sonntag, Herr Pfarrer.

(Er legt auf)

Roland:

Pass auf, als nächstes ruft der Sportverein an.

Heiko:

Woher wissen die das alle? Steffens hat es doch mit keinem Wort erwähnt. Oder hab ich da was übersehen?
(Er nimmt die Tageszeitung auf, überfliegt den Artikel)

Alles genau so, wie von Tamara abgeseget.

Roland:

Ja, Steffens gehorcht ihr aufs Wort. War leider kaum zu übersehen gestern Abend, wie intensiv sie sich dafür um ihn bemüht. Siebenbrück dürfte ziemlich schnell ziemlich viel klar geworden sein.

Heiko:

Der war noch da? Ich dachte, Steffens hätte ihn gleich heimgeschickt.

Roland:

Vielleicht interessiert er sich für Politik, auch wenn er nicht darüber schreiben muss. Was ihn mit Sicherheit interessiert hat, war Tamaras verkniffenes Gesicht, als die Zwischenfrage nach Theas Gartenstandpunkt kam. Du hast dir ja nichts anmerken lassen und hattest die Lacher ja auch sofort auf deiner Seite mit deinem: Meine Frau könnte jetzt zwar sehr gut hierher gehören, aber diese Frage wohl kaum. Und dann einfach weiter im Programm. Beeindruckend souverän. Trotzdem ist Siebenbrück gleich darauf gegangen, glaube ich.

Heiko:

Bloß gut, dass Tamara dafür gesorgt hat, dass Steffens berichtet. Nicht auszudenken, was ein Stümper wie dieser Siebenbrück daraus gemacht hätte.

Roland:

Muss nicht jeder gleich ein Stümper sein, nur weil er nicht zum Hofberichterstatter taugt.

Heiko:

Hat man eigentlich bei euch im Amt heute auch über Thea geredet?

Roland:

Mir gegenüber hat keiner erwähnt, dass sie - lass mich nachdenken - auf der Terrasse schlief in einer alten Gartenliege und dass ihr eine Nachbarin morgens um halb sieben einen Kaffee brachte und ein belegtes Brötchen - vermutlich Salami oder Käse -, und ich könnte auch ein paar Spekulationen darüber verpasst haben, ob sie wohl drinnen auf die Toilette geht oder wie sie das macht.

Heiko:

(stöhnt auf)

Roland:

Keine Sorge, man redet nicht schlecht über euch. Man fragt sich nur, warum.

Heiko:

(am Fenster)

Da kann man einmal Regen brauchen, und schon sagen sie für die ganze Woche schönes Wetter an.

Roland:

Warum, Heiko. Warum tut sie das?

Heiko:

Ich weiß es nicht! Wir wollten gerade los, sie hatte sich noch umgezogen, richtig hübsch für mich gemacht, da wirft sie plötzlich diesen Mantel über und rennt in den Garten. Und nun steh ich da.

Roland:

Sie steht da.

Heiko:

Und schaltet auf stur. Aber das kann ich auch! Und besser!

Roland:

Ihr habt wirklich nicht gestritten?

Heiko:

Frag sie doch selbst.

Roland:

Sie sagt, ich solle dich fragen.